

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Reliquien**

**Moser, Friedrich Carl von  
Franckfurt am Mayn, 1766**

**VD18 1301420X**

Die Gedult.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18503**

ten, die ihre Kräfte auffordern, anspannen und thätig machen.

### Die Gedult.

\*

Da heißt: Gedult! wann die Anschläge der besten Fürsten die größte Hindernisse finden.

\*

Lange beneidet, gehaßt, verläumdet, verfolgt und gedrückt zu seyn, diß alles mit Gelassenheit, Gedult und Großmuth zu ertragen, sich durch nichts irre machen zu lassen, um seinen Einsichten und Ueberzeugungen treu zu bleiben und endlich doch zu erleben, daß die Feinde mit einem zufrieden werden und einer so reinen Tugend huldigen, ich weiß die Worte nicht zu finden, um die Größe und Em-

E 4

pfind:

pfindlichkeit einer solchen Freude wahr und lebhaft genug auszudrücken.

\*

Hast du keine Gelegenheit, deine Gaben zum gemeinen Besten geltend zu machen, so wende sie zu Deinem eigenen Besten desto eifriger an. Ein Capital in der Kiste, worauf man sitzt, trägt freilich keine Zinsen, man lauft aber auch nicht Gefahr, das Ganze zu verliehren, wann es noch so sicher angelegt zu seyn scheint.

\*

Die stille und ausharrende Gedult, die man unter rathloß scheinenden und beschwerlichen Umständen beweist, ist vor Gott oft weit köstlicher, als große Thaten.

Ben

\*

Bei unvermuthetem und empfindlichem Verlust und Schaden ist die Erinnerung an vile unvermuthet empfangene göttliche Wohlthaten ein großer und augenblicklicher Trost.

\*

Wo ist der große Mann, der christliche Held, dessen Brust so gestählt, dessen Seele von Erbarmung und Menschenliebe so durchleuchtet ist, um dem großen Englischen Staats-Minister, Wilhelm Cecil, mit Wahrheit nachsprechen zu können: „Ich weiß, ich habe einige Feinde, die mir böses beweisen, aber so mache ich es mit ihnen nicht; Gott verzehe es ihnen und ich dancke Gott, daß ich nie ohne Liebe gegen alle Menschen zu Bett gegangen bin.“



\*

Das größte Beyspiel der politischen Gedult in der ganzen Europäischen Geschichte ist die unüberwindlich ausharrende Standhaftigkeit der Niederländer in Vertheidigung ihrer Freiheit und in Begründung ihres Ost-Indischen Handels.

\*

Der \* von \*\* schlägt keinem Supplicanten eine Bitte ab, die Resolution lautet: Zur Gedult verwiesen. Man merke, daß Gedult einen leidenden Zustand voraussetzt.

\*

Es gibt Gemüther, welche die erste Anfälle und Eindrücke der Leiden mit einem gefaßten Muth aushalten, es muß aber nicht lange währen, sonst sincken sie unter der Last zu Boden. Andere hingegen

gen

gen sind bey den ersten Empfindlichkeiten sehr weichlich, das Joch liegt ihnen auf keiner Schulter recht; wann es aber einmal fest angeschnürt ist, dann ziehen sie gleich, gedultig und anhaltend.

\*

Man mag sich leicht zutrauen, stark zu seyn, die Probe muß es ausweisen, wie schwer und wie lang man tragen kan.

\*

Der Prediger sagt Cap. 7. v. 9: Ein gedultiger Geist ist besser, dann ein hoher Geist. Einen solchen geschmeidigen Geist, der just in die Forme paßt, wie ihm sein Creuz zugeschnitten worden, kan nur die göttliche Gnade schaffen.

\*

Die Rache ist süß, spricht das sich selbst gelaßene Herz; vergeben ist noch süß

süßer. Der Sieg der Gedult ist ein glorioser, ein completer Sieg, man bleibt Herr von der Wahlstadt.

\*

Vor Gott getröstet, in dem Gewissen beruhigt, vor dem weltlichen Richter, vor billigen Gemüthern und durch das ganze Betragen legitimirt und über die Redlichkeit seiner Absichten und Handlungen gerechtfertigt zu seyn und dennoch geschmäht, gelästert, gedrückt und verfolgt zu werden, ohne sich weiters verantworten, ohne sich wehren, ohne gleiches mit gleichem vergelten zu wollen, da man im Stand wäre, alles dieses zu thun, erfordert allerdings die Unterstützung einer höhern und göttlichen Krafft.

\*

Alles Widerlegen, Rechtfertigen, Erklären, Actenmäßiges Beweisen und was

un:

unter Menschen zum Behuf und Rettung der Gerechtigkeit und Wahrheit vorgelegt werden kan, wann es auch mit noch so großem Glimpf vorgebracht wird, heißt bey einem Gewissenlosen Gegner schon Lästerung, da ist, so bald die Sache nur persönlich ist, das souverainste und von unserm göttlichen Erlöser in den schwersten Leidens-Proben geübtes Mittel: Stillschweigen, oder, zum höchsten, ein kurzes und rundes: Ja oder Nein. Man wird sonst nicht fertig; wann der Richter auch unter beiden den gerechtesten Ausschlag gibt, behält der Lästerer in seinem Sinn doch recht, schmält immer fort und versündigt sich noch weit mehr.

\*

Von einem König oder Fürsten Unrecht zu leiden, kan man oft noch eher ertragen, man hat noch Ehre davon und Bedauern von andern; von einem elenden

den

den Tropfen aber sich verläunden zu lassen, wo man sein so genanntes Recht sich selbst nehmen, den man von der Obrigkeit züchtigen lassen könnte, und gleichwohl ganz stille zu schweigen, ja Bedauern mit ihm zu haben, daß er sich eine Rechnung vor Gott mache, vor ihn zu beten: Lieber himmlischer Vater, vergib's ihm, bekehre ihn, mache ihn aus einem Narren zu einem weisen bescheidenen Menschen; geht der Eigenliebe gar hart an. Selbst Christen rathen oftmahls, man solle sich wehren und vertheidigen; man thut's und was folgt darauf? Reue und Beschämung vor Gott und die Böse werden nur noch böser. Nur in der Schule des Herrn Jesu und seines Geistes lehret man, unter solchen allerdings empfindlichen Umständen, Gedult und Sanftmuth üben und er schenkt denen, so ihn darum bitten, Willigkeit und Kraft, seinem Bild und Lammes Sinn darinn ähnlich zu werden.

Der

Der Geist des Jahrhunderts.

\*

Es ist villeicht keine Zeit in Europa gewesen, wo die Begierde zu wissen, zu lesen, zu raisonniren, unter beiden Geschlechtern, unter allen Gattungen und Ständen der menschlichen Gesellschaft so allgemein, und die Gelegenheiten dazu so häufig, so mannigfaltig und erleichtert gewesen sind, als zu unsern Tagen. So sehr dieses einer Seits zur Erleuchtung des menschlichen Verstandes überhaupt und zur Erweiterung der Kenntnisse beiträgt, so gewiß ist es anderer Seits, daß der Unglaube, die Ver-spottung der Religion, die Verderbniß der Sitten dadurch in gleichem Grad befördert und der Geist unsers Jahr-hunderts, durch die Menge dieser Verfüh-rungs-Mittel nicht nur leichtsinnig, sondern leichtfertig geworden ist. Dis beweist

